



Alfred Gusenbauer, Andreas Khol Frohlocken bei der Opposition über das Regierungschao, geschicktes Taktieren des schwarzen Chefideologen

Schwer beschäftigt

Am Ende hoben sogar Nationalratspräsident Andreas Khol und Staatssekretär Alfred Finz resignierend die Hand. Zuvor hatten sie „in einer ausgesprochen emotionalen Diskussion“ (ein VP-Vorstandsmitglied) noch alles versucht, um die übrigen Teilnehmer der Vorstandssitzung des schwarzen Arbeitnehmerflügels ÖAAB von der Notwendigkeit der Pensionsabschlüsse zu überzeugen. Vergebens.

Einstimmig – auch die Minister Elisabeth Gehr und Günther Platter votierten ohne Murren dafür – fasste das ÖAAB-Gremium Donnerstag vergangener Woche den Beschluss, dass jene Staatsbürger, die nach 45 Beitragsjahren in Pension gehen wollen, keinerlei Einbußen hinnehmen dürften. „Als die Landesobmänner berichtet haben, dass die Menschen bei den Sprechtagen mit Tränen in den Augen darüber klagen, dass sie einfach nicht mehr

könnten und endlich in Pension gehen wollten, ist die Stimmung schnell zu unseren Gunsten gekippt“, beschreibt ein Gegner des Regierungsentwurfs die Eigendynamik der ÖAAB-Klausur.

Mit seiner Forderung „45 Jahre sind genug“ führt der ÖAAB jedoch in Wahrheit ein Scheingefecht. Denn was aufmüpfig klingt, kostet wenig.

Der Teufel steckt im Detail: Gemeint sind nicht Versicherungsjahre, also auch Kindererziehungszeiten, längere Krankstände und Arbeitslosigkeit, sondern echte Arbeit. Damit würden heuer nur 2000 bis 5000 Österreicher in den Genuss dieser Regelung kommen. Frauen und Schwerarbeiter wären wohl keine dabei. Denn gerade Bauarbeiter werden regelmäßig stempeln geschickt, wenn die Auftragslage nicht stimmt oder der Winter zur Pause zwingt. Die meisten Frauen im pensions-

fähigen Alter wiederum haben ihrer Kinder wegen mehrere Jahre nicht gearbeitet. Die Nutznießer der vom ÖAAB forcierten Faustregel wären zum Beispiel Lehrlinge, die mit 15 bei einer Bank eingetreten sind und bis zur Pensionierung dort bleiben.

Die ÖVP-Spitze konnte die ÖAAB-Rebellen also getrost eine kleine Revolutionsposse ohne weit reichende Folgen inszenieren lassen.

Missliche Lage. Dennoch darf sich wieder einmal die Opposition freuen. Denn weder ÖVP noch FPÖ machen in der Schwerarbeiterdebatte derzeit eine besonders glückliche Figur.

Die Volkspartei hat sich ihre missliche Lage selbst zuzuschreiben. Im Streit um die Pensionsreform 2003 hatte die ÖVP nach wochenlangen Drohungen des Kärntner Landeshauptmanns Jörg Haider



Wolfgang Schüssel, Jörg Haider Die Schwerarbeiterregelung, von der FPÖ abgerungenes Zugeständnis aus der Pensionsreform 2003, verfolgt die ÖVP

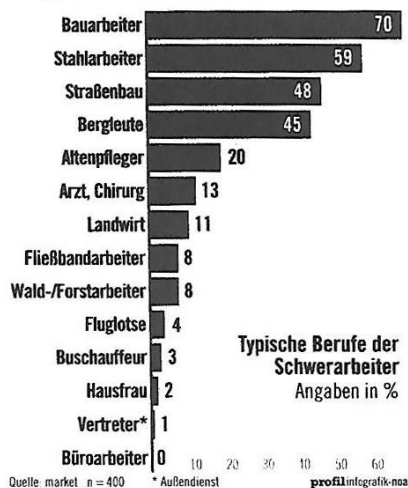
Pensionen. Die Harmonisierung droht im Chaos zu versinken: ÖVP-Spitze und ÖAAB liefern sich ein schwarz-schwarzes Duell, die FPÖ sucht nach einer Linie. Klar ist: Die Schwerarbeiterregelung ist in die Praxis nicht umsetzbar. Von Alexander Dunst und Oliver Pink

in letzter Sekunde doch noch eingelenkt. Als Unterpfand für die Zustimmung zur Pensionsreform versprach Wolfgang Schüssel der FPÖ im vergangenen Juni eine Sonderregelung für Schwerarbeiter. Ab 2006 soll diese die bisher geltende Hacklerregelung ersetzen.

Dieses in der Not abgerungene Zugeständnis sollte die Volkspartei noch lange verfolgen. Mitte Juli 2004 kam die Schwerarbeiterregelung im Zuge der geplanten Pensionsharmonisierung wieder aufs Tapet. Zusätzlich zum Koalitionsstreit gossen auch die Interessenvertreter ÖI ins Feuer. Nach den Bauarbeitern drängen nun auch Exekutivbeamte, Spitalsärzte und Bauern auf einen Sonderstatus. Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts market bezeichnen sich gar 31 Prozent der Österreicher als Schwerarbeiter.

Wird die Schwerarbeiterregelung tat-

Hart, aber schmerzlich Umfrage: Wer gehört für Sie in die Gruppe der Schwerarbeiter?



sächlich zum Schlupfloch in die Frühpension, wie manche Pensionsexperten befürchten, käme Schüssels kleines Zugeständnis tatsächlich sehr teuer.

Kein Wunder, dass der Bundeskanzler seinen Sparkurs gefährdet sieht.

Kleine-Mann-Partei. Doch nicht nur der schwarz-schwarze Konflikt zwischen dem VP-Arbeitnehmerflügel und dem Kanzler-Technokratenkreis lastet derzeit schwer auf dem Koalitionsgefüge, auch die vormalige „Kleine-Mann-Partei“ FPÖ findet zu keiner einheitlichen Linie.

Nach 45 Arbeitsjahren oder als Schwerarbeiter auch früher sollen sich die Österreicher ohne Abschlüsse in die Pension verabschieden dürfen – so Jörg Haider's Credo. Seine eigene Partei kann ihm da nur im Zickzackkurs folgen. Während Sozialsprecher Sigisbert Dolinschek mit ei- ►

Mit der Arbeitskraft am Ende

Bis 65 schufteten? Unmöglich! Sie biegen Eisenrohre, bergen Tote und schlucken Zementstaub: vier Schwerstarbeiter im Porträt.

Johann Hauer, 55

FORSTFACHARBEITER

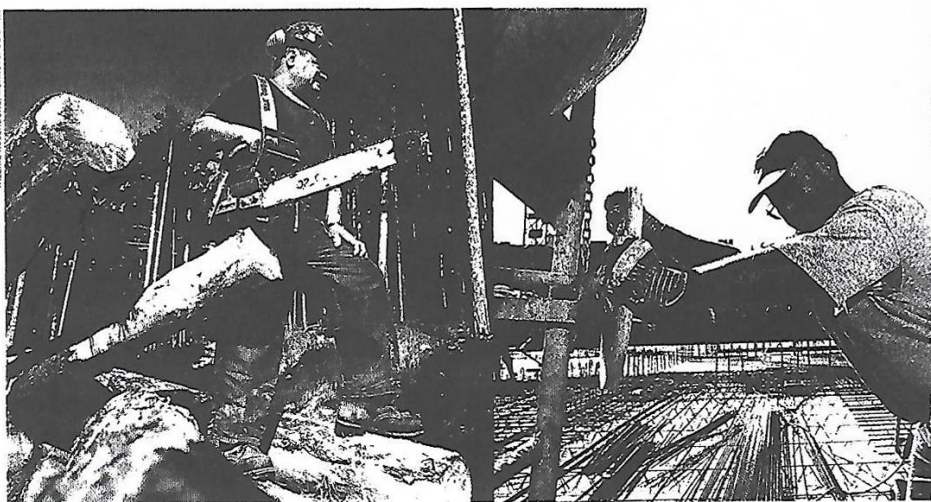
„Es macht ‚zack‘, und du hängst wie ein U-Hakerl im Spital.“ Johann Hauer hat sich seinen Humor trotz starker Schmerzen bewahrt. Beim Anziehen seiner schweren Arbeitsschuhe kämpft der Mitarbeiter des Wiener Forstamtes mit den kaputten Bandscheiben: „Dabei hab ich mich gut gehalten für mein Alter.“ Einige seiner ehemaligen Mitarbeiter schafften es nicht bis 55. Der Mann seiner jetzigen Lebensgefährtin etwa: erschlagen von einem fallenden Baum. Hauer selbst hat einige Rippenbrüche und eine Brustkorbprellung überstanden, sich einmal fast das linke Bein zerfetzt, als er mit seiner Kettensäge abrutschte. Trotzdem „pflückt“ er weiter Bäume und sorgt für gute Stimmung im Team. Gemeinsam müssen sie mehr als 1000 Hektar Wald im Bezirk Neunkirchen aufforsten. 40 Beitragsjahre habe er immerhin schon beisammen, tröstet sich Hauer. So lange kann es da nicht mehr dauern bis zum Ruhestand. Was er danach macht? „Mich um meinen Hund kümmern.“

Josef Unger, 57

EISENBIEGER

Er ist der Veteran des Bautrupps. „Pepi“, ruft ein Kollege schelmisch, „kannst jetzt früher in Pension gehen?“ Er kann nicht. Seit vier Jahren plagen Josef Unger stechende Schmerzen in den Beinen und Hüften. „Der Arzt meint, das muss operiert werden“, sagt Unger und schüttelt den Kopf. Seine Arbeit würde dadurch nicht leichter. Trotz Schmerzen hat es bis-

her nicht geklappt mit der Pension. Schon 25 Jahre verlegt er schwere Eisenstangen in Decken und Wänden. Biegen, ausrichten, zusammenbinden, betonieren. Tag für Tag, bei jedem Wetter. „Früher“, erinnert sich Unger, „waren die Prämien noch besser.“ Deswegen hat er sich vor 40 Jahren für den Bau entschieden. Seither pendelt Unger aus dem südlichen Burgenland nach Wien: montags in die Bundeshauptstadt, donnerstags oder freitags wieder zurück zur Familie nach Königsdorf. Die Arbeitswoche kommt ihm immer länger vor, also hofft er auf einen positiven Befund beim nächsten Arztbesuch. Die Kollegen sind sich einig: Der „Pepi“ hätte es sich verdient. Er selbst meint angesichts



Johann Hauer „Es macht ‚zack‘, und du hängst wie ein U-Hakerl im Spital“

Josef Unger „Ich möchte sehen, ob ein Politiker das aushält. Ich glaub's nicht“

nem klaren Nein zu Abschlüssen voll auf Haider-Kurs liegt, befindet Parteichefin Ursula Haubner: „Ich lege mich auf keine Schmerzgrenzen fest, sondern ich sage: auf jeden Fall unter drei Prozent.“

Und hatte Generalsekretär Uwe Scheuch nach dem vorwöchigen FPÖ-Vorstand am Mittwoch noch kämpferisch

len“, so Scheuch, „dass die ÖVP so ein Jahrhundertprojekt wegen ein paar Prozent Abschlüssen bei der Schwerarbeiterregelung gefährden will.“

Doch das FPÖ-Lieblingkind scheint kaum in die Praxis umsetzbar. Statt wie in weiten Teilen Europas ganze Berufsgruppen als Schwerarbeiter zu definie-

kannt. Für eine Berechnung der in der Vergangenheit geleisteten Schwerarbeit fehlen schlicht die Daten. Statt der genauen Tätigkeit der Arbeitnehmer erhält der Hauptverband nur Informationen über den Beruf des Versicherten. Auch das erst

seit 1972: Für die Zeit davor existiert keine EDV-Aufzeichnung. Karl Haas, Obmann der Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten, warnt daher vor strengen Auflagen für den Zugang zur Schwerarbeiterpension: „Wie soll jemand beweisen, dass er 1963 mit einem Pressluftbohrer am Bau gearbeitet hat? Wenn die Schwerarbeiterregelung überhaupt administrierbar ist, wird die Beweisführung Wochen und Monate dauern.“

Auch die arbeitsmedizinische Definition der Schwerarbeit droht zu scheitern. Laut einer Studie der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeit (Forba) machen die komplexen Zusammenhänge zwischen physischen und psychischen Belastungen

„Mit den vorhandenen Daten lässt sich die Schwerarbeiterregelung schlicht nicht umsetzen“ Bernd Marin

erklärt, alles unter drei Prozent an Abschlüssen bei der Schwerarbeiterregelung sei ein Erfolg für die Freiheitlichen, ruderde er tags darauf reumütig zurück: „Es steht in der FPÖ außer Diskussion, dass Menschen, welche lange Schwerarbeit geleistet haben, ohne Abschlüsse in Pension gehen können müssen.“ Scheuch später zerknirscht: „Ich wurde missverständlich zitiert.“ Der ÖVP droht der Kärntner nun mit einem blauen Veto im Ministerrat – und zwar beim gesamten Harmonisierungspaket. „Ich kann mir nicht vorstel-

ren, soll eine Arbeitsgruppe unter Sozialminister Herbert Haupt eine Liste der am stärksten belastenden Tätigkeiten festlegen. Nicht jeder Bauarbeiter und jede Krankenschwester hat demnach ein Anrecht auf den Sonderstatus, sondern nur jene, die eine lebensverkürzende und gesundheitsgefährdende Beschäftigung ausüben.“

Mission impossible. Eine Schwerarbeiterregelung auf der Basis von Tätigkeiten ist in Europa jedoch aus gutem Grund unbe-



der Diskussion um Schwerarbeiterabschlge: „Ich möchte sehen, ob einer der Politiker einen Tag bei uns aushält. Ich glaub's nicht.“

Erwin Tschaudi, 43

TUNNELBAUER

Bis 65 durcharbeiten? „Unmöglich“, sagt Erwin Tschaudi. Seit fast 30 Jahren ist der gelernte Maurer im Tunnelbau beschäftigt. Staub, schlechte Luft, Hitze und Lärm sind seine stndigen Begleiter. Er habe Glück gehabt, meint Tschaudi trocken, nur das übliche: Gehörschaden und Staublunge. Manchmal muss er zum Doktor, um sich fit spritzen zu lassen: „Da streikt das Kreuz, da kommst nicht einmal

mehr aus dem Bett.“ Er habe seiner Familie etwas bieten wollen – ein Tunnelbauer verdient eben mehr als ein Maurer. Seine Töchter sieht er nur alle zehn Tage, zu Hause in der Steiermark gibt es zu wenig Arbeit. Darum pendelt der 43-Jährige nach Wien. Wie es ihm bald ergehen könnte, hat Tschaudi bei einem 57-jährigen Kollegen gesehen: „Der hat am Abend die Stiegen aus der Baustelle hinaus fast nicht mehr geschafft.“ Nach 45 Jahren muss man in Pension ohne Abschläge gehen dürfen, beharrt Tschaudi. Was passiert, wenn sein Körper nicht mehr kann, weiß er nicht: „Umlernen ist unmöglich. Wer will schon einen 50-Jährigen, der sein Leben lang am Bau gewesen ist?“

Alexander Markl, 41

FEUERWEHROFFIZIER

Wenn Samstagnacht ein Notruf eingeht, weiß Alexander Markl, was kommt: „Ein Autowrack, bei dem unten das Blut rausrinnt.“ Der Offizier der Wiener Feuerwehr hat in 21 Dienstjahren viel erlebt. Schließlich ist die Feuerwehr auch für Menschenrettung und Leichenbergung zuständig. 24-Stunden-Dienste, körperlicher und psychischer Stress hinterlassen Spuren. „Mit spätestens 57 geht nichts mehr – krankheitsbedingte Pensionierung. Alles andere wäre unverantwortlich“, sagt Markl. Innerhalb von 60 Sekunden müssen die Männer ausrücken: sechs Stockwerke im Laufschrift und in voller Montur dürfen kein Problem sein. Trotz Freude am Beruf gibt es Dinge, die „an die Nieren gehen“, erzählt Markl. Vor sechs Jahren starb einer seiner Freunde bei einem Brand. Sein Name steht nun auf der Marmortafel am Eingang der Feuerwache, drber: „Den Ehrentod erlitten“.

Auch Markls Leben hing bereits am seidenen Faden. Ein Suizidgefhrdeter hatte ihn angeschossen, an einem Knopf prallte das Projektil ab. Ein Jahr lang zuckte Markl bei jedem Knall zusammen. Nun kann er drber lachen: „Das war eine Unhöflichkeit. Und Beschädigung von Gemeindeseigentum.“

Martina Lettner, Mario Wally



Erwin Tschaudi „Umlernen ist unmöglich. Wer will schon einen 50-Jährigen?“

Alexander Markl „Mit spätestens 57 geht nichts mehr – alles andere wäre unverantwortlich“

in der modernen Arbeitswelt eine rein naturwissenschaftliche Beschreibung von „Schwerarbeit“ unmöglich.

Sozialexperte Bernd Marin erklärt die von ihm selbst lange forcierte Ausnahmeregelung deshalb für unmöglich: „Mit den in Österreich vorhandenen statistischen und medizinischen Daten lässt sich die Schwerarbeiterregelung schlicht nicht umsetzen.“ Kein Zufall: Bis heute ist es zu keiner Sitzung der Arbeitsgruppe im Sozialministerium gekommen.

Kleine Kröte. Auch für seinen deutschen Kollegen Bert Rürup ist „das Anknüpfen an Tätigkeiten statt an die Branche mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden“. Trotzdem begrüßt Rürup die Regelung: „Wenn das der Preis für den großen Schritt der Harmonisierung ist,

lohnt es sich politisch und fiskalisch, diese kleinere Kröte zu schlucken.“

Angesichts des drohenden Chaos bei der Umsetzung dürfte die Schwerarbeiterregelung der Regierung schwer im Magen zu liegen kommen. Gibt es bei der Aner-

kennung der Pensionen zu lange Verzögerungen oder werden Anträge massenhaft abgewiesen, drohen ähnliche Proteste wie bei der Ambulanzgebhr. Auch damals stammte die Logistik aus der Feder Herbert Haupt.

Hitze, Staub, Lärm

Umfrage: Welche Tätigkeiten fallen für Sie unter „Schwerarbeit“?

Angaben in %

■ trifft sehr zu ■ trifft zu ■ teils, teils ■ trifft weniger bis gar nicht zu ■ k. A.

schwere körperliche Tätigkeiten (Hebe- und Tragettigkeit)	83			13	3
besonders große Hitze, Staub oder Lärmbelästigung	70			22	5
Arbeit im Freien und bei jedem Wetter	49		23	20	8
Nacharbeit	42		21	27	9
hohe Stressbelastung	30		27	25	18
psychische Belastung	30		34	25	11
Schichtarbeit	29		29	29	13
hohe Verantwortung	16	19	33		32
monotone Arbeit	5	15	38		40

Quelle: market n = 400

profilinfografik-noa

Die Geschichte der Schwerarbeit

19. Jahrhundert Bis zu 16 Stunden täglich arbeiten Frauen, Kinder und Männer in den Fabriken. Die Gewerkschaften beginnen um kürzere Arbeitszeiten zu kämpfen.

1885 Nach langen Verhandlungen wird die Arbeitszeit auf elf Stunden am Tag, sechs Tage in der Woche verkürzt. Kinderarbeit und Nacharbeit von Frauen werden verboten. Am 1. Mai 1890 fordern die Arbeiter Europas den 8-Stunden-Tag. Der Tag der Arbeit wird später einer der wichtigsten staatlichen Feiertage.

Erste Republik 1919 führt Sozialminister Ferdinand Hanusch den 8-Stunden-Tag ein. Die Erfindung des

Fließbands in den zwanziger Jahren stellt die Güterproduktion auf den Kopf. Die Produktivität der Industrie nimmt sprunghaft zu – doch auch die Arbeitslosigkeit steigt. Anfang der dreißiger Jahre fordert die Arbeiterbewegung die 40-Stunden-Woche.

1950 Sozialdemokratische, kommunistische und christliche Gewerkschafter schließen sich zum Österreichischen Gewerkschaftsbund (ÖGB) zusammen. Um 1950 revolutioniert das Automobil die Arbeitswelt. Traktoren übernehmen im Forstbereich und in der Landwirtschaft viele anstrengende und gefährliche Arbeiten.

1959–1965 Unter ÖGB-Präsident Franz Olah tritt ein neuer Generalkollektivvertrag über die 45-Stunden-Woche in Kraft. Fünf Jahre später wird der Urlaub

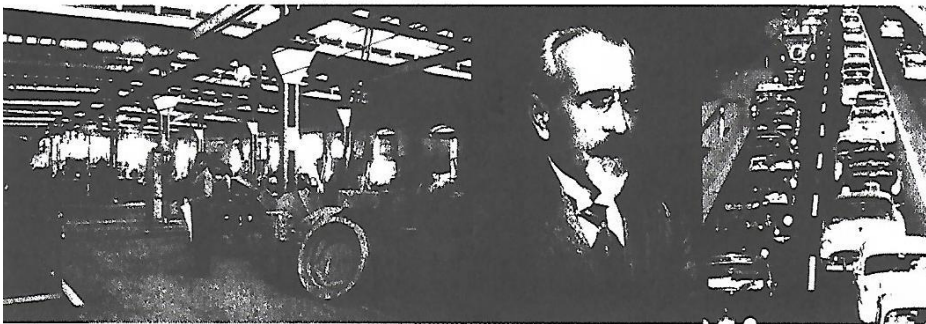
bei Krankheit automatisch unterbrochen. Das neue Urlaubsgesetz von 1965 schreibt einen Mindesturlaub von drei statt bisher zwei Wochen vor.

Ab 1970 Die Arbeitszeit sinkt von 45 auf 43 Stunden, bis 1975 auf 40 Stunden. Mit dem Siegeszug des Computers wandelt sich der Produktionsablauf. Maschinen übernehmen zunehmend die Aufgaben von Schwerarbeitern.

1981–1987 Das Nachtschicht-Schwerarbeitsgesetz (heute Nachtschwerarbeitsgesetz) legt gesonderte Ruhepausen fest. Mitte der achtziger Jahre werden in zahlreichen Branchen Einzelkollektivverträge über 38,5 Wochenstunden geschlossen.

2000 Im Zuge der Frühpensionsreform tritt die „Hacklerregelung“ in Kraft. Sie soll sicherstellen, dass Langzeitversicherte weiterhin mit 55 Jahren (Frauen) bzw. 60 Jahren (Männer) in Pension gehen können. Nicht die Art der Tätigkeit, sondern die Versicherungszeit ist ausschlaggebend.

2004 Eine Arbeitsgruppe unter Sozialminister Herbert Haupt soll Schwerstarbeit nach arbeitsmedizinischen Maßstäben definieren. Die neue Schwerarbeitsregelung richtet sich nun nach der Art der Tätigkeit, laut Regierungsvorlage sollen nur fünf Prozent der neuen Pensionisten den Sonderstatus erhalten. Die Details sind noch offen.



Immer weniger Schwerarbeit Fabrik um die Jahrhundertwende, Sozialminister Hanusch, Autoboom



Ursula Haubner, Uwe Scheuch Scurriler blauer Zickzackkurs trotz klarer Haider-Vorgaben

Herbert Haupt, Martin Bartenstein Die Chefverhandler wollen diese Woche abschließen

Fritz Neugebauer, Werner Amon Schwarze Rebellenseite bei der ÖAAB-Vorstandssitzung

Steuert die ÖVP also in die nächste Sackgasse? Generalsekretär Reinhold Lopatka: „Dass die Schwerarbeiterdefinition kein einfaches Unterfangen ist, liegt auf der Hand.“ Es werde in den kommenden Tagen Gespräche mit Experten und Sozialpartnern geben, in denen die Frage „Wer ist ein Schwerarbeiter?“ geklärt werden soll. „Damit das Ganze dann auch verfassungsrechtlich wasserdicht ist“, sagt Lopatka.

Die Opposition meldet jedenfalls Zweifel an. Der Grünen-Sozialsprecher Karl Öllinger meint: „Die Absicht zu sparen lässt sich mit dem Anspruch, doch et-

was zu tun, nicht unter einen Hut bringen. Nun droht im Herbst eine legistische Katastrophe.“

Beamtenverhandlungen. Bei der weit komplexeren Harmonisierung der ASVG-Pensionen mit den großzügigen Ruhestandsregelungen der Beamten scheint eine Einigung noch in weiter Ferne. Erst diese Woche kam es zu ersten Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Chef der Gewerkschaft öffentlicher Dienst, Fritz Neugebauer. ÖVP-Klubobmann Wilhelm Molterer setzt im profil-Interview dennoch auf Optimismus (siehe

S. 22): „Die Beamten-gewerkschafter werden genauso wie alle anderen akzeptieren, dass es nach dem 1. Jänner (2003, Anm.) ein Pensionssystem für alle gibt.“

Angesichts der bekannten Forderungen spricht viel gegen Molterers Szenario. Auf der Wunschliste von Fritz Neugebauer stehen höhere Einstiegsgehälter, ein Optionsrecht statt eines verpflichtenden Umstiegs in das neue System und eine Abfertigung. Für den Fall, dass der Kanzler die Beamtenbegehren zu ignorieren gedenkt, schaltet Motorradfreak Neugebauer schon einmal einen Gang hinauf: „Dann ist ein Arbeitskampf durchaus denkbar.“ ■